



Foto: Quelle pixabay

„Blaue Frau“, so lautet der Roman der in diesem Jahr mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet wurde. Antje Rávik Strubel erzählt die Geschichte von Adina, einer jungen Frau aus dem Riesengebirge, die in Deutschland Opfer eines sexuellen Übergriffs wird. Emotional verletzt landet sie nach langer Irrfahrt in Helsinki und sucht ihren Weg zurück ins Leben. Sie begegnet einem estnischen Professor und Abgeordneten der EU, der sich für Menschenrechte stark macht und sich in sie verliebt.

Auf dem Weg zu einem Empfang, bei dem für soziale Zwecke gesammelt wird, nimmt Leonides, der Abgeordnete, einige Geldscheine aus seinem Portemonnaie und steckt sie in einen Briefumschlag. Obwohl Adina selbst kaum etwas besitzt, bittet er sie ebenfalls um fünf Euro. „Großzügigkeit sollte mehr sein als etwas, das man sich leisten kann.“, sagt Leonides. Dann fährt er fort: „Eine Spende kommt nicht nur den Bedürftigen zugute, sondern auch der Spenderin. Geben sollte ein Menschenrecht sein. Nimmt man uns die Möglichkeit zu geben, verlieren wir unser Selbstwertgefühl, die Anerkennung Gleicher unter Gleichen, und alles kehrt sich um in Ablehnung und Hass.“ So weit das Zitat aus dem Roman.

Geben sollte ein Menschenrecht sein. - Eine Spende kommt nicht nur den Bedürftigen zugute, sondern auch dem Spender oder der Spenderin. - Nimmt man uns die Möglichkeit zu geben, kehrt sich alles um in Ablehnung und Hass. - Das sind starke Worte! Und doch wird aus diesen knappen und dichten Worten etwas deutlich: Aus freien Stücken zu geben, das macht etwas mit mir selbst. Es hat einen positiven Einfluss auf mich, es verändert mich und es sagt etwas darüber aus, wer ich als Mensch bin. Ein Mensch, der sich freigebig und großzügig verhält, wird Dank und Anerkennung erhalten. Immer wieder betonen Angehörige in Trauergesprächen, wie anspruchslos die Eltern oder Großeltern in ihren eigenen Bedürfnissen waren und wie großzügig sie sich gegenüber anderen gezeigt haben.

Doch wir kennen auch die andere Haltung. Es gibt Menschen, denen fällt es schwer zu geben. Ich denke jetzt nicht an Menschen, denen es selber am Nötigsten fehlt. Sie verdienen unsere Aufmerksamkeit, unsere Solidarität und Unterstützung. Nein, es gibt Menschen, die mehr als genug besitzen und dennoch nicht geben können. Was sie haben, halten sie ängstlich oder eigennützig zusammen. Nicht wenige werden habgierig oder hartherzig dabei. Werden sie um Hilfe gebeten oder sehen sie auch nur einen Bettler am Straßenrand, geraten sie in eine Abwehr- und Rechtfertigungshaltung, warum sie nichts geben wollen. Nimmt man uns die Möglichkeit zu geben, so sagt Leonides, kehrt sich alles um in Ablehnung und Hass. Wer will ich sein? Ein Mensch, der offenherzig und freigebig ist oder ein Mensch, der sich abschottet und verhärtet?

„Großzügig“, so lautet die Predigtreihe, die wir in diesem Advent hören. Selten zeigen wir uns so großzügig, wie in den Tagen vor Weihnachten. Ob es Familienmitglieder sind, Arbeitskollegen, Briefträger oder soziale Organisationen: Diese Tage rufen in besonderer Weise die Bereitschaft hervor, andere zu beschenken. Geld geben wir nicht leichtfertig weg. Für gewöhnlich überlegen wir uns genau, wofür wir etwas ausgeben und wofür nicht. Am vergangenen Sonntag haben wir uns bewusst gemacht, dass wir in keiner heilen Welt leben. Trotz aller Absicherungen können wir von heute auf morgen selbst hilfsbedürftig werden. Wie gut, wenn es dann Menschen gibt, die zur Hilfe nicht verpflichtet, aber bereit sind. Mit einer freiwilligen Gabe können wir Not lindern, gerade wo sie unerwartet und ohne andere Absicherungen auftritt.

Im Evangelium begegnet uns heute Johannes der Täufer. Wie die Propheten des Alten Bundes, so ruft er die Menschen zur Umkehr und zu einer Veränderung ihres Lebens auf. Johannes ruft die Menschen in die Wüste, dorthin, wo nichts Materielles mehr ablenkt, wo es nur noch um uns selbst und um Gottes Wort geht. Was für ein Mensch will ich sein? Die Botschaft des Johannes, zielt auf das Herz der Menschen. Dort muss die Umkehr stattfinden. Der Anfang aller Veränderung und die Abkehr von der Gier, dem Geiz, dem Neid und allem sündhaften Verhalten beginnt im menschlichen Herzen. Hier entscheidet sich, was für ein Mensch ich bin: Ob ich ein offenes Herz habe, oder ob sich mein Herz verhärtet. Die Bekehrung des Herzens ist der wirkliche Beginn einer neuen und besseren Welt. Ja, Geben sollte wirklich ein Menschenrecht sein, weil es uns menschlich macht.